len. Vor allem verdient das Bemühen um eine ausgeglichene Charakterzeichnung aufrichtige Anerkennung.

«Er [Yersin] war schüchtern, machte sich nichts aus öffentlichen Ehrungen, gab nichts auf das Urteil anderer und mied Kongresse und Journalisten. Er sprach nie über seine Person und tat von sich aus nichts für seine Popularität.» Fürwahr, ein bemerkenswerter Mann! Michael Quick

Dietrich von Engelhardt, Thomas Henkelmann und Annette Krämer, *Florenz und die Toscana. Eine Reise in die Vergangenheit von Medizin und Wissenschaft*. Birkhäuser Verlag, Basel 1987. 214 S., zahlr. Ill.

«Ein medizinhistorisches Reisebuch» soll es gemäß dem abweichenden Untertitel auf dem Schutzumschlag sein, das Gemeinschaftswerk des Lübecker Ordinarius für Medizingeschichte D. von Engelhardt und seiner Heidelberger Mitautoren, des Arztes T. Henkelmann und der Kunsthistorikerin A. Krämer. Wer nun glaubt, das Buch reihe sich ohne weiteres in die meterlange Reiseliteratur zur Toscana ein, wird sich schon beim ersten Blättern davon überzeugen können, daß hier neue Dimensionen erschlossen wurden. Eine Landkarte Europas, gezeichnet anhand des derzeit verfügbaren Schrifttums zur wissenschaftshistorischen Topographie, müßte sich für weite Teile – auch des deutschen Sprachraums – mit dem Vermerk ‘terra incognita’ begnügen. Das etwa ab 1957 lancierte ehrgeizige Projekt der DGGMNT einer lückenlosen Registrierung und Dokumentierung auch kleinster relevanter Denkmäler mußte schon nach wenigen Jahren wieder aufgegeben werden. Flächenübergreifende, wenn auch notgedrungen weitmaschige Darstellungen konnten in den 60er Jahren dank der großzügigen Unterstützung pharmazeutischer Unternehmen erscheinen, z. B. das von H. H. Eulner und G. Mann betreute «Itinerarium medico historicum: Ein Streifzug durch die Medizingeschichte Deutschlands» (Sharp & Dohme, München 1966, zwölf Hefte mit Übersichtskarten), die «Pharmazeutischen Reiseführer» (E. Merck, Darmstadt 1963–1976, zwölf Broschüren zu diversen Regionen Europas) oder R. Herrlingers zweiteilige Abhandlung «Medizinhistorisches in Dänemark» (Nordmark-Werke, Hamburg 1964, 1967). Maßstäbe für den Typus «Medizinhistorische Reiseführer» setzten jedoch vor allem die in der gleichnamigen Reihe (Herausgeber: E. Seidler) erschienenen Bände für Paris (E. Seidler, 1971) und Padua (G. Fichtner und H. Siefert, 1978), die als wissenschaftliches Handbuch sowohl für die häusliche Information wie als Vademecum am Reiseziel überzeugen. Das neue Reisebuch über die Toscana unterscheidet sich erheblich von den

genannten Vorläufern. Zunächst ist nicht speziell die Ärzteschaft allein als Zielgruppe anvisiert oder ausgesprochene Kenner der Gegend, sondern ein allgemein gebildetes Publikum. Im ersten Teil geben die Autoren deshalb zunächst einen sorgfältigen farbenreichen Überblick zu Geographie, Geschichte und Kultur der traditionsreichen Landschaft. Daran schließen sich grundlegende Ausführungen zur ärztlichen Praxis, zur Seuchenplage, zum Spitalwesen und zur künstlerischen Reflektion der Medizin während des Mittelalters und der frühen Neuzeit – den beiden Epochen, denen sich das Buch vorrangig widmet. Im zweiten Teil, der etwa zwei Drittel des Gesamtumfanges ausmacht, werden in alphabetischer Reihung 17 bedeutsame Orte mit zusammen 97 besuchenswerten Objekten vorgestellt, dazu noch 19 Heilbäder.

Den Löwenanteil der Beschreibungen beansprucht die Metropole Florenz: für insgesamt 35 lohnende Denkmäler ist knapp die Hälfte der topographischen Sektion erforderlich gewesen. Weitere bevorzugte Reisestationen sind die Städte Pisa, Arezzo, Siena, Pistoia und Lucca. A propos Reise: Ein Bibliophiler wird es kaum übers Herz bringen, seinen Cicerone den Strapazen der Fahrt auszusetzen. Der großformatige Band (24,5 × 30,5 cm) braucht nämlich durch seine opulente Ausstattung (Leineneinband, Hochglanzpapier, reiche Bebilderung exzellenter Qualität, großes Schriftbild) den Vergleich mit ausgesprochenen Kunstbildbänden nicht zu scheuen und paßt daher eher in das heimische Bücherregal als in die Autoablage. Weit gefächert ist die Skala der wissenschaftshistorischen Sehenswürdigkeiten, die von der Apotheke bis zum Botanischen Garten reicht, Kirchen und Hospitäler einbezieht, Museen und Sammlungen berücksichtigt, Buchwesen, Architektur, Malerei und Bildhauerei umfaßt. Neben dem direkten Zusammenspiel von Objekt und Beschreibung steht ergänzend der souveräne und detailkundige Rückbezug auf übergeordnete Zusammenhänge medizinischer und naturkundlicher Entwicklungen. Auf Details hier einzugehen, würde dem organischen Gestus des Werkes widersprechen. Den Autoren war es ein besonderes Anliegen, Anregungen und Hilfestellungen zu einem neuartigen individuellen Erleben der Toscana zu geben. Gleichzeitig könnte ihr Buch jedoch der trotz eigener Zeitschriften stagnierenden medizinhistorischen Topographie belebende Impulse übertragen.

Micheal Quick

Marie Gabrielle Hohenlohe, *Die vielen Gesichter des Wahns*. Huber, Bern/Stuttgart/Toronto 1988.